

Grünberger Wochenblatt.



Herausgeber: Buchdrucker Krieg.

Stück 2.

Sonnabend den 11. Januar 1834.

Der Vorsichtige.

Sey hübsch vorsichtig! sagte Mutter Liese zu ihrem Söhnchen Valentin, als sie eben mit ihm auf die Straße ging, und Plautz, da lag Valentin und schlug sich ein Loch in den Kopf, wovon er noch heute die Narbe trägt. Mehrere Wochen hatte der arme Junge in der Stube sitzen müssen; er hatte sich so sehr darauf gefreut, einmal in die freie Luft zu kommen, und nun mußte er des Unfalls wegen noch länger zu Hause bleiben. Als er endlich einmal wieder hinauskam, da wurde noch viel mehr Vorsicht angewandt, den guten Valentin vor einem Unfalle zu hüten; aber er fiel richtig wieder auf die Nase; natürlich, denn er war, je mehr man ihn der Freiheit entzog, gar nicht gewohnt, seine Beine und Gliedmaßen selbstständig zu gebrauchen. Bald war kein Fleck an seinem Leibe, den er sich nicht schon zerstoßen und zerschlagen hatte. Das machte ihn nun so übermäßig ängstlich, daß er die Vorsicht selbst, aber auch zugleich der unglückseligste Mensch wurde; denn nicht nur, was seinem Körper anbetraf, sondern in allen seinen Angelegenheiten zeigte er eine ängstliche Vorsicht, die ihm das Leben verbitterte.

Valentin nahm sich, weil er eine friedliche gutmüthige Seele war, sorgfältig in Acht, jemanden zu beleidigen. Damit ging es ihm aber nicht besser, als mit seiner Nase; wie er sich diese als kleiner Bube oft auf den Steinen bestoßen hatte, so stieß er überall auch mit seinem Benehmen und mit den Worten bei den Leuten an, und niemanden konnte er's recht machen.

Zum Beispiel, Herr Rüber und Herr Nüber waren im Amte seine Vorgesetzten. Herr Rüber konnte ihn befördern; vom Herrn Nüber hing die Menge seiner Arbeiten ab; Herr Nüber konnte aber den Herr Rüber, und umgekehrt, dieser konnte jenen nicht leiden. Valentin wollte es indeß mit keinem verderben. Er war daher höflich, zuvor-

kommend gegen Beide. Der Herr Rüber war damit aber nicht zufrieden, daß Valentin dem Herrn Nüber gleiche Ehre erwies. Sie wissen doch, sagte er ihm einst, daß ich vor dem Herrn Nüber stehe; Sie müssen in Ihrem Betragen doch einen Unterschied machen. Das ließ sich Valentin gesagt seyn. Er machte also, wenn beide Herren in der Amtsstube waren, sobald er eintrat, oder wenn er sie irgendwo zusammen traf, dem Herrn Rüber zwei Bücklinge, und dem Herrn Nüber nur einen. Dem entging aber dieser Unterschied nicht. Soll ich Sie etwa lehren Bücklinge machen? sagte er zu Valentin. Für Ihre Artigkeit, die Sie dem Herrn Rüber erweisen, können Sie die Arbeit, die Sie mir hier gebracht haben, noch einmal machen; es ist ein Wisch, ein jämmerlicher Quark, und wenn Sie es nicht besser machen, so kann ich sie Ihnen ja noch einmal zurückgeben. Valentin hatte so gut Ehre im Leibe, wie ein anderer Mensch, aber er hatte nicht den Muth, sich zur Wehre zu setzen. Es kochte der Aerger in seinem Herzen; er hätte gern etwas entgegnet, aber: Vorsichtig! Vorsichtig! Valentin! rief er sich zu; der Mann macht dir das Leben sauer, wenn du nicht kaute gehst. Er machte dem Herrn Nüber nun ebenfalls zwei Kratzfüße, wie dem Herrn Rüber, und bei der nächsten Vakanz ward ihm dafür ein Anderer vorgezogen. Um dieser, seinem Beutel und seiner Ehre nachtheiligen Zurücksetzung künftig vorzubeugen, legte er sich auf heuchlerische Gesichterschneiderei; sah er den Herrn Rüber in Gegenwart des Herrn Nüber, so schnitt er, während er den Einen bekratzfußte, dem Andern ein freundliches, jenen gleichsam verhönendes Gesicht. Beide merkten das, erklärten den guten Valentin für einen zweideutigen, heuchlerischen Menschen; er mochte gewissenhaft und fleißig seyn in seinen Geschäften, wie er wollte, Herr Rüber beförderte ihn nicht, Herr Nüber schor ihn mit Arbeibeiten, und er hatte von seiner ängstlichen Vorsicht, den Leuten nicht zu mißfallen, weiter nichts, als daß er, für schlecht gehalten, sich wirklich auch in jeder Hinsicht verschlechterte.

Nicht besser ging es Valentin im Heirathen. Wenn du ein Weib nehmen willst, sagte seine alte Mutter, so sieh dich ja vor, denn es giebt heut zu Tage gar böse Weiber. Es hat zwar zu allen Zeiten gute und böse Weiber gegeben; so weit aber hatte die Frau Mutter allerdings recht, wenn sie ihrem ohnedies vorsichtigen Herrn Sohne rieth, bei dem Heirathen das „Trau-Schau-Wem" zu bedenken.

Valentin hatte frühzeitig eine Bekanntschaft in der Verwandtschaft gemacht. Jungfer Rose war ein schmuckes Mädchen, und, wenn's nicht mehr war, so hatte die Gewohnheit, ihn zu sehen, sie dem rehfüßlichen Herrn Vetter nicht abgeneigt gemacht. Jungfer Rose aber hatte drei Fehler. Erstens, sie hatte kein Geld; zweitens, ihren Vater konnte Herr Nüber nicht leiden; drittens, war sie stets bei muntrer Laune, besaß Mutterwitz, und ein Wort war ihr, wie man sagt, nicht an den Mund gewachsen. Sie war sehr aufrichtig, und das erklärten andere Leute, wie auch Valentins Mutter, für schnippsch. Valentin war der Jungfer Rose herzlich gut; aber der drei Fehler wegen gewöhnte er sich, sie allmälig zu meiden, sie nicht mehr zu sehn, und auf eine Andere zu denken.

Da fand sich ein Klärchen, das hatte die drei Fehler nicht; sie hatte Geld, aber sie putzte sich sehr gern. Das ginge wohl; aber es geht nicht, sagte

die Mutter. Die macht dich arm, denn du würdest ihr nicht Kleider genug schaffen können. Möglich, daß die Mutter recht hatte; aber Klärchen war sonst ordentlich und in anderer Art sparsam, und wer weiß, ob ihr die Putzlust nicht wäre abgewöhnt worden.

Unter den Heirathbaren hatte Barbara den Ruf einer guten Sängerin und eines sonst verständigen Mädchens. Valentin war ganz von ihr entzückt. Geh mir, sagte die Mutter, mit den gelehrten Weibern, die verstehen nichts von der Wirthschaft; die ist zu klug für dich, die dreht dir Nasen, daß dir die Augen übergehen möchten.

Jungfer Elisabeth ward von Leuten, die sie näher kannten, sehr gelobt als häuslich und wirthschaftlich; aber sie war etwas stolz, und hatte den Herrn Rüber, Valentins Vorgesetzten, als er sich in ihrer Gegenwart einige unanständige Redensarten erlaubte, in seine Schranken gewiesen. Dem Herrn Valentin flößte das eigentlich viel Achtung für sie ein; aber die Vorsicht, die Vorsicht! — An einer fünften und sechsten war eben so Dies und Jenes auszusetzen, und vor lauter Vorsicht blieb Herr Valentin länger, als selbst die Mutter wünschte, ohne Frau.

Der vorsichtige Mann fing nun die Musterung von vorn an. Er dachte wohl an seine älteste Neigung, die Jungfer Rose; die aber war versorgt, und ihr Mann, ein wackerer Gastwirth, war recht wohl zufrieden, daß seine Frau so viel Mutterwitz und Mundwerk hatte, denn sie wußte sich gar trefflich in die Leute zu schicken, und sie kehrten gern in seinem Wirthshause ein. — Klärchen hatte einen Kaufmann geheirathet, dem ihr Kapitälchen recht gut zu Statten kam; weil der Mann selbst in seiner Lebensart einfach war, und seine Frau nur in solche Gesellschaften führte, wo sie an andern Dingen, als an Putz und Staat Gefallen finden lernte, so fand er sich beglückt durch sie. — Barbara, die Sängerin und vermeinte Gelehrte, war eines Beamten Frau geworden, der sich recht glücklich fühlte, in seinen arbeitslosen Stunden daheim ein Weib zu finden, das im Stande war, mit ihm ein vernünftiges Wort zu reden, ein gutes Buch zu lesen, und ihm ein Liedchen zur Erheiterung und Erbauung vorzusingen. Mit der Wirthschaft ging es um so besser, je gewandter, bedachtsamer und thätiger ihr Geist war, um den kleinen Dienst schnell und geschickt zu beseitigen, und um einzusehn, wie nothwendig der Fleiß zur Erhaltung der häuslichen Zufriedenheit sey. — Die als stolz verschriene Elisabeth war einem Manne zu Theil geworden, der sich bisher, wie man sagt, oft gar zu grün gemacht hatte, so daß er sehr gewöhnlich von Andern berupft und benagt und übersehen wurde. Elisabeth flößte ihm ein größeres Ehrgefühl ein, gab seinem Leben, seiner Handelsweise ein bessere Haltung, und Herr Valentin hätte sich Glück wünschen können, wenn sie seine Frau geworden wäre. — Eben so war es mit der Fünften und Sechsten; sie hatten wohl ihre Fehler noch, aber vernünftige Männer wußten die anderweitigen guten Eigenschaften zu ehren, und selbst die Fehler blieben oft nicht ohne vortheilhafte Wirkung. Die Eine zum Beispiel war eigensinnig, und wurde leicht böse, wenn nicht ihre Wille geschah; da sie aber zugleich auch gutmüthig, sorgsam und redlich war, so hatte sie einen sehr guten Einfluß auf ihren Ehemann, der sonst einen Hang zum Leichtsinn hatte, und sie machte einen ordentlichen Mann aus ihm.

Das sah nun Alles Herr Valentin, und hatte einen sechsfachen Ueberwurf mit seiner Mutter, die ihm Alle ausgeredet hatte. Dumm Zeug! meinte die Mutter. Wer weiß, ob Alles so ist, wie's aussieht. Und wer kann den Leuten in's Herze sehn? Es wird für dich schon noch ein Mädel geben. Da kam denn nun endlich eine Siebente zur Wahl. — Hat sie Geld? fragte die Mutter die Unterhändlerin. — Freilich. Die Eltern sind reiche Leute. — Ist sie schnippsch? — I Gott behüte. Das ist eine wahre Seele. Sie redet kein Wort; sie ist nur stille. — Na, das ist kein Fehler. Die Plapperer taugen nicht viel. — Putzt sie sich gern? — Die Mutter hält sie sehr strenge; sie kommt wenig aus, nur alle Sonntag in die Kirche, und dazu darf sie sich nur einfach kleiden. — Ist sie etwa musikalisch? fragte Valentin, der ein großer Freund von Musik war. — Wo denken Sie hin! Ne, so was lieben die Eltern nicht; das sind ehrliche, schlichte Leute. — Na, da darf sie wohl auch keinen Roman lesen? fiel die Mutter ein. — Ne, lesen und schreiben kann sie, auch hübsch nähen und stricken; es ist ihr lange ein Lehrer gehalten worden. — Sie trägt doch nicht etwa die Nase hoch? — Gerade das Gegentheil; sie spricht mit niemanden so freundlich und so gern, als mit dem Gesinde. — Eigensinnig ist sie doch wohl auch nicht? — Ei bewahre! sie thut Einem Alles, was man haben will, zu Gefallen. — Die vorsichtige Mutter war ganz entzückt, und darum auch der heirathlustige Valentin, denn nun schien ja ein wahrer Engel von Mädchen gefunden zu seyn. —

Die Bewerbung und Hochzeit erfolgte. Herr Valentin war ein Ehemann, aber ein glücklicher nur in den ersten Wochen. Die wahre Seele, wie sie genannt worden war, war eine ungebildete, einfältige Seele. Herr Valentin konnte kein gescheidtes Wort mit ihr reden, und auch unter Leuten in Gesellschaft konnte er sie nicht bringen, denn sie war an einen gebildeten Umgang nicht gewöhnt. Zu Hause hatte Herr Valentin und seine Frau wenig andere Unterhaltung, als die, einander anzugähnen. Das wurde dem guten Manne bald sehr langweilig. Schnippsch war sie nicht, aber grob, wenn ihr etwas nicht nach Willen war. Sie putzte sich nicht; desto nachläßiger, unsauberer ging sie im Hause umher, und ihre Wohnung, ihre Küche sah wie sie aus. Stolz war sie nicht, im Gegentheil, sie ließ ihren Mann in der Stube sitzen, und setzte sich zur Köchin, die denn bald Frau im Hause war, und gelegentlich, trotz der Vertraulichkeit, der Frau derbe Sachen sagte. Eine Wirthin konnte sie auf diese Art nicht seyn; in keiner Art hatte der gute Mann seine Versorgung. Er führte Klagen bei seiner Mutter; diese vertröstete ihn auf der Eltern Geld. Ihr Vater starb, und siehe da, der als reich verschriene Mann verließ kaum so viel, daß die Wittwe nothdürftig leben konnte.

Nun glaubte Herr Valentin der Verbesserer seiner Frau werden zu müssen. Aber die wahre Seele, das stille Wasser entwickelte nun so viele Ungelehrigkeit, solch einen hartnäckigen Sinn, daß sie von ihren vielen üblen Gewohnheiten nicht nur keine ablegte, sondern zugleich einen Eigensinn, eine Gemeinheit entwickelte, die den ohnehin furchtsamen Valentin bald einschüchterte, und dermaßen in die Bohnen trieb, daß er zuletzt Gott dankte, wenn er sich in sein Zimmer verschließen, über seinen Akten schwitzen, oder zu einem guten Freunde gehn konnte, um nur seinem langweiligen, un-

wirthlichen, einfältigen Weibe zu entrinnen. Zu spät lernte er einsehn, daß man, wenn man heirathen will, auch den Muth haben müsse, irgend einen weiblichen Fehler mit zu heirathen, denn so wie kein Weib einen vollkommnen Mann kriegt, so sind auch keine vollkommnen Weiber zu finden. Der Verstand ist die Hauptsache. Wer sich vor einem verständigen Weibe fürchtet, der verdient freilich, daß er, wie Valentin, zuletzt von einem dummen betrogen werde.

Die Hoffnung.

Es reden und träumen die Menschen viel
Von besseren künftigen Tagen,
Nach einem glücklichen goldnen Ziel
Sieht man sie rennen und jagen;
Die Welt wird alt und wird wieder jung,
Doch der Mensch hofft immer Verbesserung.

Die Hoffnung führt ihn ins Leben ein,
Umflattert den fröhlichen Knaben,
Den Jüngling begeistert ihr Zauberschein,
Sie wird mit dem Greis nicht begraben;
Denn beschließt er im Grabe den müden Lauf,
Noch am Grabe pflanzt er die Hoffnung auf.

Es ist kein leerer, kein schmeichelnder Wahn,
Erzeugt im Gehirne des Thoren,
Im Herzen kündet es laut sich an,
Zu was Besserem sind wir geboren,
Und was die innere Stimme spricht,
Das täuschet die hoffende Seele nicht.

Der blinde Wegweiser.

Der bekannte Baron von Pöllnitz reiste einmal in einer Winternacht, wo die Wege sehr verschneit waren und noch immer neuer Schnee fiel. Sein Postillion mußte mehreremale absteigen, um sich nach dem Wege umzusehn, und gab dabei zu verstehen, daß er den Wagen umzuwerfen besorge, weil er den Fahrweg verloren habe. Endlich hörte man in einiger Entfernung einen Ton, wie wenn jemand hustet. Sobald der Postillion diesen Ton hörte, rief er: Seyd Ihr da, Steffen? Darauf erfolgte ein deutliches Ja. Nun wendete sich der Postillion an den Baron von Pöllnitz mit den Worten: Gnädiger Herr! jetzt können Sie außer Sorgen seyn, wir werden gewiß den rechten Weg finden; der blinde Steffen ist da, der uns zurechtweisen soll. Der Baron hielt dieses natürlich für einen unzeitigen Postillionsspaß und äußerte sein Mißfallen darüber; allein der Postillion belehrte ihn eines Bessern. Gnädiger Herr! sagte er, dieser Blinde hat nun seit zwanzig Jahren gegenwärtig täglich zweimal den Weg gemacht und sich niemals verirrt; er mag ihn nun riechen oder fühlen können, kurz, ich weiß, daß er uns an Ort und Stelle bringen wird. Dieses geschah auch trotz des fürchterlichen Schneegestöbers.

Logogryph.

Drei Worte nenn' ich Euch inhaltsschwer:
Eins summet und brummet die Kreuz und Quer;
Das Andre stammet vom Sonnenschein,
Kann nimmer ganz ohne ein Feuer seyn;

Das Dritte belebt durch ein kräftiges Mark,
Macht Dich zu der Arbeit, zum Heldenthum stark.

Auflösung der Charade im vorigen Stück:

Herzblatt.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

Die Ausführung sämmtlicher Reparatur- und Neubauten für Rechnung der Commune ist Sache der Löblichen Bau-Deputation. Ohne Ihre, und namentlich ohne die Anweisung des Herrn Bau-Senator Below, ist daher nicht der geringste Bau dieser Art vorzunehmen, eben so wenig aber Bau-Materialien für Rechnung der Commune, an wen es auch sey, zu verabreichen. Wer für künftig dies nicht beachtet, hat es sich selbst beizumessen, wenn die Löbliche Bau-Deputation den eingereichten Rechnungen Ihr Attestat versagt, und Zahlung nicht erfolgt.

Grünberg den 8. Januar 1834.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die bisher vom Herrn Kaufmann Grempler gepachteten Jagden auf den hiesigen Stadtgütern, werden mit dem 31. May d. J. pachtlos, und ist zu deren weiteren Verpachtung an die Meistbietenden ein Licitations-Termin auf Dienstag den 14. Januar c. Vormittags um 11 Uhr auf hiesigem Rathhause anberaumt worden, zu welchem Pachtlustige eingeladen werden. Die Grenzen der zu verpachtenden Jagden, wie die Bedingungen der Verpachtung, können täglich in der rathhäuslichen Registratur eingesehen werden.

Grünberg den 8. Januar 1834.

Der Magistrat.

Subhastations-Patent.

Die Tuchmacher Jeremias Gottlob Großmannsche Wohnstube Litt. B. im 3ten Fabrikantenhause, taxirt 86 Rthlr. 10 Sgr., soll im Wege der nothwendigen Subhastation in Termino den 25. Januar k. J. Vormittags um 11 Uhr, auf dem Land- und Stadt-Gericht öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden, wozu sich besitz- und zahlungsfähige Käufer einzufinden, und nach erfolgter Erklärung der Interessenten in den Zuschlag, solchen sogleich zu erwarten haben.

Grünberg den 28. Oktober 1833.

Königl. Land- und Stadt-Gericht.

Subhastations-Patent.

Die zum Tuchmacher Friedrich Wilhelm Köhler'schen Nachlaß gehörigen Grundstücke,

1) das Wohnhaus No. 157. im 3ten Viertel in der Krautgasse, taxirt 252 Rthlr. 17 Sgr. 9 Pf.,
2) der Weingarten No. 623. am langen Graben in der Lessener Straße, taxirt 186 Rthlr. 7 Sgr.,

sollen im Wege der nothwendigen Subhastation in Termino den 25. Januar 1834 Vormittags um 11 Uhr, auf dem Land- und Stadt-Gericht öffentlich an die Meistbietenden verkauft werden, wozu sich besitz- und zahlungsfähige Käufer einzufinden, und nach erfolgter Erklärung der Interessenten in den Zuschlag, solchen sogleich zu erwarten haben.

Grünberg den 21. Oktober 1833.

Königl. Land- und Stadt-Gericht.

Montag den 13. dieses, Nachmittags 2 Uhr, soll für Rechnung des hiesigen Tuchmacher-Gewerks, ohnweit der kleinen Walkmühle, das stehende Holz von einem Fleck Haide meistbietend verkauft werden, wozu wir Käufer ergebenst einladen.

Grünberg den 9. Januar 1834.

Die Vorsteher des Tuchmacher-Gewerks.

Obschon ich vor mehreren Jahren den Herren Gutsbesitzern und resp. Pächtern der Umgegend in diesem Blatte die Nachricht mittheilte: daß die Elberfelder Feuer-Versicherungs-Gesellschaft, deren Agent ich bin, auch Versicherungsanträge auf Getreide, Fourage und Vieh annimmt, so verfehle ich doch nicht, bei dem Beginn des laufenden Jahres obengenannte Herren nochmals auf jene Mittheilung ergebenst aufmerksam zu machen.

J. F. Effner.

Theater-Anzeige.
Dienstag den 14ten Januar
zum Benefiz des Unterzeichneten
zum Erstenmale:

Ben David,

der Knaben-Räuber,
oder:

Der Christ und der Jude,

Schauspiel in 5 Aufzügen nach Spindlers Erzählung: „Der Jude" bearbeitet von Bernhardt Neustädt, Regisseur des Breslauer Stadt-Theaters.

Der Gunst eines hochzuverehrenden Publikums so unterthänigst als freundlichst sich empfehlend, ladet zu dieser Vorstellung ganz ergebenst ein

Albert Ludwig.

☞ Das erste Heft der „Pfennig-Encyclopädie oder neues elegantestes Conversations-Lexicon für Gebildete aus allen Ständen," ist nunmehr erschienen, und können noch hinzutretende Theilnehmer dasselbe, um sich von der Gediegenheit des Werks zu überzeugen, bei mir ansehen.

Buchdrucker Krieg in Grünberg.

Einem Knaben von moralischem Charakter, welcher Lust hat, sich in einem Material-Geschäft auszubilden und dazu die nöthigen Vorkenntnisse besitzt, weiset Herr Buchdrucker Krieg einen Lehrherrn nach.

Dem geehrten Publiko zur Nachricht, daß das sehr gut getroffene Bildniß des Herrn Primarius Meurer bei mir auf kurze Zeit noch zum Preise von 15 Sgr. zu haben ist.

C. A. Richter, Buchbinder.

Varinas-Canaster in Rollen empfing zur Auswahl J. F. Effner.

Einem Knaben, welcher Lust hat die Tischler-Profession zu erlernen, weiset man in der hiesigen Buchdruckerei einen Lehrmeister nach.

Täglich sind frische Pretzeln zu haben bei

Horn im Holzmarkt-Bezirk.

Ein ganz neuer komplett fertiger Familien-Schlitten ist zu verkaufen, und steht in der Bergfärbe zur Ansicht.

Besten frischen Astrach. Caviar, Brabanter Sardellen, feinste Capern, neue Muskat-Traubenrosinen und Schaalmandeln empfiehlt

Carl Engmann.

Mein auf der breiten Gasse No. 14. belegenes Wohnhaus bin ich Willens aus freier Hand zu verkaufen, und können sich Käufer bei mir melden.

Tuchscheerer-Mstr. D. Kosmann
in der Todtengasse.

Ein einspänniger Jagdschlitten nebst Waagen steht zu verkaufen bei

Rothe am Markt.

Die fehlenden Sorten der glatten hölzernen Damenkämme, desgleichen Friseur- und Seitenkämmchen von Holz, erhielt und empfiehlt zu äußerst billigen Preisen

C. Krüger.

Mit dem Verkauf des schönen 1827r. Rothweines à 10 Sgr. bei ganzen Quarten wird fortgefahren bei Carl Engmann.

Vom 1. April an steht bei mir der Mittelstock zu vermiethen, und kann auch unten sogleich eine Stube bezogen werden.

Grünberg den 9. Januar 1834.

Christian Günzel
in der Lawalder Gasse.

Frische Pretzeln sind fortwährend zu haben beim Bäcker Richter auf der Niedergasse.

Eine kleine Stube ist zu vermiethen und zum 1. Februar zu beziehen beim Schuhmacher Walter im Mühle'schen Hause No. 58. im Grünbaumbezirk.

Wein-Ausschank bei:
Wittwe Decker in der Lawaldergasse, 31r.
Carl Fiedler auf der Niedergasse, 31r., 3 Sgr.
P. Weber an der Rosengasse, 31r.

Bei dem Buchbinder Richter am Markt
sind zu haben:

J. C. Leuchs, Anleitung zur Mästung der Thiere und zur vortheilhaften Anwendung des Futters. Doppelt gekrönte Preisschrift. ghft. 27 sgr. 6 pf.

Dr. Dursch, das Verhältniß der Schule zur Kirche und Staat, mit besonderer Berücksichtigung der neuesten Irrungen. 1833. ghft. 10 sgr.

J. E. Drechsler, Werth und Vortrefflichkeit der Religion. Dritte Auflage. Mit Kupfern. 1834. ghft. 17 sgr. 6 pf.

J. J. Berzelius, Lehrbuch der Chemie in gedrängter Form, bearbeitet und mit den neuesten Entdeckungen bereichert von F. Schwarze. Mit Abbildungen. 1833. à Heft 22 sgr. 6 pf.

Kirchliche Nachrichten.

Geborne.

Den 1. Januar: Kutschner Gottlob Fischer in Krampe eine todte Tochter.

Getraute.

Den 2. Januar: Königl. Ober-Landes-Gerichts-Referendarius und Bürgermeister in Schwiebus, Julius Friedrich Seydel, mit Jungfrau Charlotte Auguste Schneider.

Den 7. Postillion George Friedrich Klauber, mit Johanne Christiane Hein.

Den 9. Einwohner Johann Friedrich Cyrus, mit Jgfr. Anna Elisabeth Hummel aus Ochelhermsdorf. — Tagelöhner Johann Gottlob Klose in Kühnau, mit Anna Rosina Rabrig aus Deutsch-Kessel.

Gestorbne.

Den 1. Januar: Kaufmann Johann Samuel Mannigel Tochter, Emma Wilhelmine Bertha, 17 Jahr 1 Monat 3 Tage, (Nervenschlag). — Tuchfabrikanten Mstr. Karl Friedrich Leutloff Ehefrau, Anna Maria geb. Senftleben, 61 Jahr 6 Monat 13 Tage, (Lungenentzündung).

Den 3. Winzer Joh. Christoph Kurtz, 75 Jahr, (Schlag). — Tagelöhner Johann George Braun Sohn, Johann Gottlieb Eduard, 6 Jahr 6 Monat, (Krämpfe).

Den 5. Einwohner Friedr. Faustmann, 75 Jahr, (Alterschwäche).

Gottesdienst in der evangelischen Kirche.

Am 1. Sonntage nach Epiphanias.

Vormittagspredigt: Herr Pastor Prim. Meurer.
Nachmittagspredigt: Herr Subrector Fritze.

Marktpreise zu Grünberg.

Vom 6. Januar 1834.		Höchster Preis.			Mittler Preis.			Geringster Preis.		
		Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.
Waizen . . .	der Scheffel	1	16	3	1	13	2	1	10	—
Roggen . . .	= =	—	28	9	—	26	10	—	25	—
Gerste, große .	= =	—	—	—	—	—	—	—	—	—
= kleine .	=	—	24	—	—	23	—	—	22	—
Hafer	= =	—	20	—	—	19	—	—	18	—
Erbsen	= =	1	14	—	1	11	—	1	8	—
Hierse	= =	1	17	6	1	16	3	1	15	—
Kartoffeln . . .	= =	—	8	—	—	7	6	—	7	—
Heu	der Zentner	—	22	6	—	21	3	—	20	—
Stroh	das Schock	6	15	—	6	7	6	6	—	—

Wöchentlich erscheint hievon ein Bogen, wofür der Pränumerations-Preis vierteljährig 12 Sgr. beträgt.
Inserate werden spätestens bis Donnerstags früh um 9 Uhr erbeten.